

„Nicht zu operieren, ist oft nicht leicht zu vermitteln“

Beim Thüringer Wirbelsäulensymposium diskutieren Experten ab Freitag auch über zu viele Eingriffe und fehlerhafte Prothesen



VON HANNO MÜLLER

Erfurt. Vieles sei ihm so nicht bekannt gewesen, gesteht Karsten Gruner, Chefarzt für Unfallchirurgie, Orthopädie und Wirbelsäulentherapie am Katholischen Krankenhaus (KKH) in Erfurt. Gemeint sind die „Implant files“, die gerade für Aufsehen sorgen. Journalisten aus 60 Ländern haben zu fehlerhaften Medizinprodukten recherchiert. Wie einfach es teilweise in Deutschland und Europa für Hersteller ist, eine Zulassung auch für ungeprüfte Implantate und künstliche Gelenke zu bekommen, sei ebenso bedenklich wie die Verquickung der Prüfer mit der Industrie, findet Gruner. Dass Bundesgesundheitsminister Jens Spahn nun für mehr

Transparenz bei Medizinprodukten sorgen und ein unabhängiges Register schaffen will, unterstützt der Chefchirurg.

Beim KKH sei die Erfassung der Daten schon Alltag. Als zertifiziertes Endoprothesen-Zentrum beteiligt sich die Klinik am Endoprothesen-Registern, kurz EPRD. Operationen werden erfasst und dabei technisches Versagen oder Mängel gemeldet. So sollen Häufungen von Fehlern oder Komplikationen schneller identifiziert werden.

In seiner 30-jährigen Berufserfahrung, die Hälfte davon am KKH, habe er viele Implantate kommen und gehen sehen, nicht alles habe höchsten Qualitätsstandards entsprochen, sagt Gruner. Als Chefarzt wäge er sehr genau ab, ob und wann er

ein neues Produkt einsetzt. Die Technik im KKH sei seit Jahren bewährt. Ohnehin warnt der Arzt vor einer Verteufelung der Endoprothetik. „Die Hüftendoprothetik gehört zu den segensreichsten Eingriffen, die sich die Menschheit ausgedacht hat“, so der Erfurter Mediziner.

Themen rund um die Prothetik werden auch Gegenstand beim Erfurter Wirbelsäulensymposium ab Freitag sein. Als Organisator des Chirurgentreffens hat Gruner neben zahlreichen medizinischen Fach-Foren und Vorträgen ein gesundheitspolitisches Podium geplant, bei dem es auch um den häufig erhobenen Vorwurf gehen soll, an deutschen Kliniken werde aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus generell zu großzügig ope-

riert. Indikationen für etablierte Operationsverfahren sollen kritisch hinterfragt werden. Auch in Thüringen gebe es da regionale Unterschiede, darüber wolle man beim Symposium eine faire Diskussion.

Man muss nicht alles operieren, um einem Patienten zu helfen, sagt Karsten Gruner. „Altersstruktur, Lebensstandards und Erwartungshaltung der Patienten sind jedoch hoch. Und natürlich muss ein Krankenhaus auch Geld verdienen“, so der Chirurg. „Nichts zu tun“, also nicht zu operieren, weil andere Therapien vielversprechender sein können, sei sowohl Patienten als auch Klinikleitungen oft nicht leicht zu vermitteln. „Auch darin besteht eine der Herausforderungen“, so der Chefarzt.

Dr. Karsten Gruner ist Chefarzt für Unfallchirurgie und Wirbelsäulentherapie am KKH. Foto: Marco Kneise